

Karl Dielmann

Heimatsforscher der Wetterau

*** 15.03.1915**

+ 15.07.1977

Karl Dielmann:
„Ich als Mensch bin unwichtig. Wichtig sind die Arbeiten,
die ich hinterlasse!“

Herausgeber: Stadt Florstadt

Dokumente aus dem Nachlass von Karl Dielmann,
kommentiert von Rolf Lutz, Leiter des AK Dorfgeschichte
in Stammheim

Bearbeitet von der
Geschichtswerkstatt Büdingen
Joachim Cott
Am Wildenstein 11, 63654 Büdingen
Tel. 06042/952334
info@geschichtswerkstatt-buedingen.de
www.geschichtswerkstatt-buedingen.de

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck - auch auszugsweise - nur mit
Genehmigung der Stadt Florstadt und der Geschichtswerkstatt Büdingen.

Inhalt

- 1 Vorwort von Bürgermeister Herbert Unger
- 3 Dr. Karl Dielmann – ein bedeutender Heimatforscher
- 5 Portrait eines nimmermüden Forschers
- 13 Schreckliche Monate in Zuchthaus und Internierungslager
- 31 Dielmanns Rechtfertigung in der Nazizeit
- 35 Karl Dielmann und die Anklage vor der Spruchkammer
- 43 650 Jahre Stadt Staden – Der Ursprung von Burg und Stadt
- 63 Staden – ein kleiner Ort mit großer Vergangenheit
- 71 Bedeutende Ausgrabungen in Staden 1952
- 77 Aus Leidheckens Vergangenheit
- 85 Aus der Geschichte von Mockstadt
- 93 Interessantes aus Nieder-Mockstadt
- 95 Die Mockstädter rebellierten 1710 gegen die Obrigkeit
- 103 Die Bedeutung der Firstverzierungen in Nieder- und Ober-Mockstadt
- 109 Erinnerungen an die Mockstädter „Genossenschaft“
- 115 Die Kirche vom Glauberg
- 121 Der Glauberg – Viehkoppel oder historische Stätte
- 125 Auch in Bleichenbach gab es Ausgrabungen
- 127 Uraltes Siedlungsgebiet Wetterau
- 137 Der Kreis Büdingen in vorgeschichtlicher Zeit
- 167 Gründungsphase der Stadt Büdingen
- 175 Schloss Büdingen - eine Perle deutscher Burgen
- 181 Das fürstliche Schlossmuseum
- 187 Zur Neuaufstellung des fürstlichen Schlossmuseums
- 197 Ein besonderes Privileg: Die Jagd im Büdinger Wald
- 215 Die Siegel des Hauses Ysenburg-Büdingen
- 240 Kontakt mit Albert Einstein 1952

- 241 Zerfall des Klosters Marienborn
- 245 1830 gab es in Büdingen und Oberhessen große Unruhen
- 255 Erasmus Alberus in Staden und Stammheim
- 265 Das literarische Vermächtnis des Erasmus Alberus

Der Glauberg – Viehkoppel oder historische Stätte

Der Glauberg in den ersten Nachkriegsjahren

Zweimal innerhalb weniger Wochen ist der Glauberg, dieser bedeutende vor- und frühgeschichtliche Fundpunkt unseres Kreisgebietes, zum Gegenstand von Pressemeldungen geworden, wobei es dem aufmerksamen Leser nicht entgangen sein dürfte, dass es sich dabei um Nachrichten völlig konträren Inhaltes gehandelt hat. Der Verfasser dieser Zeilen, der auf Grund seiner im Frühjahr dieses Jahres erfolgten Bestellung zum Kreisbeauftragten für Bodendenkmalpflege für die Erhaltung dieses Berges und seiner prähistorischen Anlagen mitverantwortlich ist, räumt ohne weiteres ein, dass in dem ersten Artikel „Viehkoppel oder historische Stätte“ Tatbestände bemängelt wurden, die unbedingt reformbedürftig waren. Allein, dass es überhaupt dazu kommen konnte, lag an Umständen, die wir auch heute nicht näher erörtern wollen. In keinem Falle ist den für die Erhaltung des Berges verantwortlichen Stellen ein Vorwurf daraus zu machen.

Forstverwaltung und Bodendenkmalpflege haben sich, wie der zweite Artikel in der Samstagausgabe dieser Zeitung beweist, in der Zwischenzeit mit vollem Erfolg für die Beseitigung sachlich gerechtfertigter Beanstandungen eingesetzt. Es war dies nur dadurch möglich, dass es ihnen gelungen war, alle am Glauberg interessierten Kreise mit der einzigen Ausnahme von Herrn Prof. Richter, Glauberg, den persönliche Gründe am Erscheinen hinderten, an einem Tisch zu vereinen. Hier waren die Beanstandungen schnell besprochen, und ebenso schnell war, dank dem Entgegenkommen von Herrn Dipl. Landwirt Hanauske, der das gesamte Glauberggelände seit dem 1. April 1948 gepachtet hat, Abhilfe geschaffen.

Es gilt, zu einigen grundsätzlichen Punkten Stellung zu nehmen. Da ist zunächst die Frage der Verpachtung: Der Glauberg, ehemals Eigentum des Fürsten zu Stolberg-Wernigerode, wurde in den 30er Jahren vom Hessischen Staat erworben, um ihn den damals

im Gange befindlichen prähistorischen Grabungen uneingeschränkt zugänglich zu machen. Ist er dieser Aufgabe mit der auf 30 Jahre (nicht 99!) ausgesprochenen Verpachtung nicht praktisch wieder entzogen?

Nun, die veränderten Nachkriegsverhältnisse lassen zunächst ohnehin nicht daran denken, die Ausgrabungen in absehbarer Zeit fortzusetzen, so dass sich die Forstverwaltung, der die administrative Betreuung des Geländes obliegt, zu entscheiden hatte, ob sie hier eine Fläche von über 30 Hektar ungenutzt liegen lassen sollte, oder ob diese im Rahmen des Möglichen zu einer produktiven Nutzung heranzuziehen sei. Nach Anhören des Amtes für Bodendenkmalpflege in Darmstadt entschied man sich dazu, die gesamte Fläche an Herrn Dipl. Landwirt Hanauske zu verpachten. Und nachdem nunmehr auch die einzelnen Punkte, die der Pächter im Interesse der Erhaltung der prähistorischen Anlagen zu beachten hat, festgestellt sind und danach in einem Nachtrag zum Pachtvertrag festgelegt werden, schließlich nachdem der Pächter die Bereitstellung des erforderlichen Geländes für evt. spätere Grabungen bereitwilligst zugesichert hat, ist gegen die Verpachtung als solche nicht mehr das Geringste einzuwenden.

Die zweite Frage, zu der wir kurz Stellung nehmen wollen, ergibt sich aus der Formulierung „Viehkoppel oder historische Stätte“. Danach könnte der Eindruck entstehen, als schliesse das eine das andere aus, als bedeute tatsächlich die Viehkoppel den Ruin der prähistorischen Anlagen. Allein gerade das Gegenteil trifft zu.

Denn da, wo sich jede andere, mit jährlichem Umbruch des Geländes verbundene Bodennutzung von selbst verbietet, wie auf dem Ringwallplateau, weil hier effektiv bei jedem Spatenstich mit Bodenfunden zu rechnen ist, da ist der Umtrieb von Weidevieh das einzig gegebene. Und kommen zum Weidegang noch entsprechende Pflegemaßnahmen hinzu, dann lässt es sich erreichen, dass sich das Gelände auch denkmalpflegerisch in einer Weise darbietet, die man nur begrüßen kann. Gerade hierfür bietet der Glauberg bestes Anschauungsmaterial: Auf der Westseite des über 28 Morgen großen Ringwallovals, eine leidlich gepflegte Weidefläche, randlich

abgeschlossen durch den Ringwall selbst, die Osthälfte dagegen eine Wüstung aus Wildwuchs von Dornen, Brombeerhecken und Stockausschlägen, die den Blick auf jenen imposanten östlichen Abschlusswall völlig verdecken.

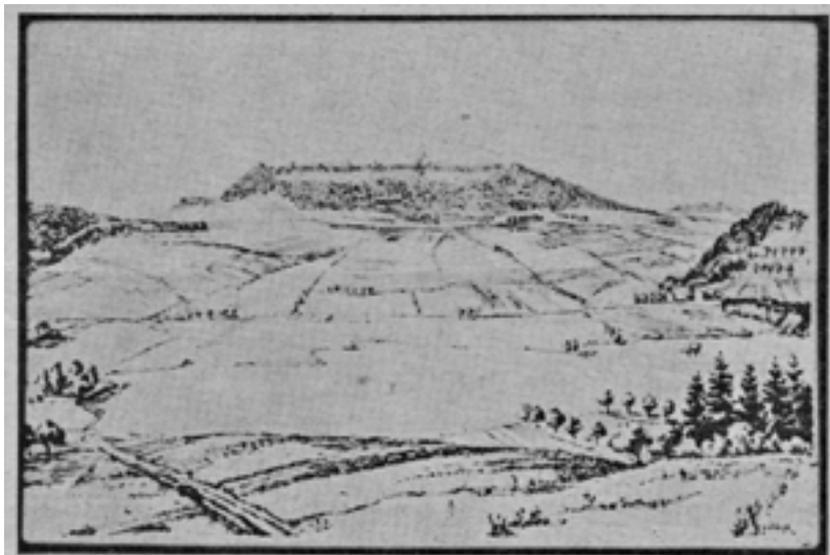
Wir wissen dem Pächter Dank im Voraus, dass er auch hier Weidefläche schaffen will. Und wenn er dabei künftig auf die Zuhilfenahme von Sprengstoff verzichtet und unvermeidliche Geländeplanierungen nur im engsten Einvernehmen mit der Denkmalpflege durchführen wird, dann bedeutet das für ihn eine wesentliche Erschwernis der Arbeit, zeugt aber andererseits von einem hohen Maß an Verständnis für die Belange der Denkmalpflege.

Ein dritter Punkt: Es wurde gesagt, der Berg sei der Besichtigung weitgehend entzogen. Auch hier wollen wir Vergangenheit vergangen sein lassen. Künftig werden der Höhenweg über das Plateau samt dem Bereich der mittelalterlichen Hausfundamente sowie der Hangweg am ehemaligen Arbeitsdienstlager vorbei für den Wanderverkehr uneingeschränkt zugänglich sein. Wer sich im übrigen Gelände bewegen will, dem ist es ohne weiteres zuzumuten, den Pächter, der ja letzten Endes seinen Pachtzins dafür zahlt - und das ist eine ganz stattliche Summe - um Erlaubnis zu bitten. Sofern sich solche Wünsche auf das übrige Ringwallgebiet beziehen, so ist auch dafür eine großzügige Handhabung im Vorhinein zugesichert. Mehr an Entgegenkommen ist also auch auf diesem Gebiet nicht zu erwarten.

Zum Schlusse sei noch dem Wunsche aller Glaubergfreunde Ausdruck verliehen, dass doch Herr Prof. Richter seine Glauberg-Publikation baldmöglichst im Druck herausbringen möge. Gewiss bedauern alle, dass ein druckfertiges Manuskript im März 1945 durch die Kampfhandlungen auf dem Glauberg verloren ging. Wir freuten uns deswegen auch umso mehr, als Herrn Prof. Richter auf dem Wege über einen Forschungsauftrag des Hessischen Kultusministeriums Gelegenheit gegeben wurde, die Glaubergmonographie nach den geretteten Materialresten und nach der Erinnerung zu rekonstruieren, denn wer hätte das

sonst zuwege bringen sollen. Indem dieses Manuskript nunmehr aber abgeschlossen ist, hoffen wir, dass wir die Veröffentlichung bald in Händen haben werden; Möglichkeiten zur Drucklegung sind ja heute Gottseidank wieder gegeben.

Anmerkung: Das Manuskript von Prof. Richter gehört zum Nachlass von Dr. Karl Dielmann und beweist, dass Ausgrabungen am Glauberg bereits im Jahre 1935 vorgenommen wurden. Als junger Wissenschaftler war Karl Dielmann schon dabei. Die von Dielmann in den ersten Nachkriegsjahren beschriebenen Schutzmaßnahmen bildeten die Grundlage für die späteren umfangreichen Ausgrabungen.



Ansicht vom Glauberg nach einer Sizze von Prof. Richter 1935